

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 16 (1860)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honny soit qui
maly pense.



16. Bd.
1860.

N^o 40.
6. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein ungedruckter Leitartikel

vom hoffnungsvollen Thurnwächtersprößling Eusebio Sempreverde.

Mit einem einleitenden Vorwort von Papa Hilari.

Vorwort. Veramistret sich nämlich mein Sohn Eusebi in seinen Mußestunden, wenn er öppen z'früeh geweckt worden und es nach dem Spaziergang zum Bahnhöfli noch nicht recht Absäntheit ist, jedimol einist Zitigsartikel zu schreiben. Selbige sind zwar bis anhin noch nicht gedruckt worden, weder im Echo noch im Landbot, weil sie zu höch sind, worüber sich von einem Thurnwächtersohn nicht zu verwundern; was aber den Eusebi nicht hinderet, seine Fäderen eineweg laufen zu lassen, von wegen weil dieses eine gute Vorübung für Landammen sei, sagt er. Haringegen wäre es doch schad das bubelizistische Kerzenstümpfli des Eusebi allfurt unter den Schöffel zu stellen; wasmaßen ich im Verschmaukten seinen Thef erlesen und mitfolgendes Manustrip dem Heiri zugesteckt habe, daß er es in sein Blättli setze.

Wüinkelried = Verein? Nicht gut das, Eidgenossen! — Warum? Weil Östreichisch! — Warum Östreichisch? Will's euch sagen. Aufgepaßt!

Wüinkelried = Verein ist männliche Krankenkasse für umgebrungene Vaterlandsvertheidiger; — solche Krankenkasse ist nur nöthig, wenn Krieg in Aussicht; — Krieg sieht nur der, wo Mißtrauen gegen

unsern Freund, den Amperör, hegt und meint derselbe habe einen Zahn auf Genf und Wallis; — und wer unsern Freund, dem Amperör, nicht traut, der ist ein Dölstreicher. Wer's nicht glaubt, frage den berühmten Amtsstatthalter B ü r n a n d, wo zu Thonon unentwegt und todesmuthig nicht nur „vive l'empereur“ gebrüllt hat, sondern auch „vive l'empereuse“ und endlich sogar „vive le petit emperillon.“ — Der hat Curaschi, Knaben! Respekt vor einem solchen fédereau! —

Woher Wüinkelried-Verein? — Von Genf, zu deutsch Schneef, Eidgenossen! — Wißt ihr nicht, Eidgenossen, daß Genfer allesammt Dölstreicher, mit Stumpf und Storze — vom ersten bis zum letzten, vom Jahms Faazi bis hinauf zum großen Früttli d'Apangsell, Schon Perrier, alle übernacht Dölstreicher geworden! — Ja wenn Staatsrath von pays de Vaud Wüinkelried-Verein vorgeschlagen; — dann Mabonör, sagt mein Freund der Finissör, wenn ich mit ihm um Neuenburger cheigle.

Wer ist denn eigentlich Wüinkelried, von dem jetzt so großes Wesen? Will's euch sagen, Eidgenossen. — Steht in der „Allgemeinen“ von einem gelehrten Professor aus Wien: — Wüinkelried ist Niemer, gar Niemer! Wüinkelried ist in gar keiner

Urkunde zu finden, hat nie keinen Bodenzins gekauft und kein Jahrzeit gestiftet. Quod non est in urkundis, non est in mundis, sagen wir andern Gelehrten. Also ist Wümelried eine Fabel, eine Mütthe, und die Geschichte mit den Spießen ist gar nie vorgekommen; und hat Wümelried der Freiheit gar nie eine Gasse gemacht und hat auch für Frau und Kind gar nie um eine Pangtion angehalten bei den Eidgenossen. Hat gar niemals geerstickt, der Wümelried, so wenig als der Tell, so nach den neuesten Forschungen der Gelehrten von Christoff Friedrich von Schiller, großherzogl. weimarischem Hofrath, erfunden und in Scene gesetzt wurde.

Derjenige aber, wo den Wümelried erfunden hat ist nicht Herr Christoff Friedrich von Schiller, sondern laut Bericht des Wiener Professors in der „Allgemeinen“ ein gewisser „Kalbfuter.“ Hat jedoch auch der „Kalbfuter“ nie nicht gelebt, so wenig

als der griechische Thürligiger Homer. Was heißt sutor? Schuhflecker! Hat mal ein Reimflecker das Sempacherlied zusammengeschnürt und davon den Ueberramen bekommen. Also spricht die moderne Wissenschaft. Respice!

Als wie so dann ein Wümelried-Verein ohne Wümelried? Höherer Blödsinn, das! Keines Blech! — Wer für den Wümelriedverein stimmt, ist erstens ein Deltreicher, zweitens ein Ignorant, wo nicht auf der Höhe der modernen Wissenschaft steht.

Wer aber überflüssiges Geld hat und ein guter Eidsgenosß ist, der schicke sein Geld dem Karibaldi! Nicht weiter geblöterlet! Punctum, Streusand darauf. —

Nachschrift von Papa Hilari. Das Recht der Uebersetzung vorstehenden Artikels für den Kunwellist behält sich der Herausgeber vor.

Ein moderner Hercules an modernem Scheidewege.



Doch er verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Sinfonia eroica

aufgeführt unter der Direction des berühmten Maestro Luigi von den ersten Sängern der großen italienischen Schaubühne.



Text der Gesangparthieen: Miau-iau-au! Pfz! — Mau — mian! Au-au-au! Miaaaaau! Pfz — Pfz! —

Politische Neuigkeiten.

Mit Oesterreich ist es bereits so weit gekommen, daß die Unterthanen Franz Josephs sich glücklich preisen würden, wenn ihr Fürst Maager machen ließe. Lasse Maager käsen, so ist uns geholfen, rufen sie dem Franz Joseph zu.

Mit Plonplon ist eine große Veränderung vorgegangen. Als auf der letzten Seefahrt nach England sein Schiff in Gefahr kam, wollte Plonplon durchaus nicht in's Wasser gehen, so daß man ihn, um ihn zu retten, in's Wasser werfen und wieder herausfischen mußte.

Meier: Hast Du auch gelesen, daß des Kaisers Napoleon Pferde verbrannt sind auf der Eisenbahnfahrt von Savoyen nach Paris.

Dreier: Blitz, jetzt sieht es gut aus. Als Wilhelm der Eroberer nach England zog, verbrannte er seine Schiffe; als aber Louis der Annexirer aus Savoyen zog, ließ er sogar seine Pferde verbrennen zum Zeichen, daß er nie mehr dahin zurückkehren solle. —

Wir sind von dem Zeitalter der Annexionen bereits in ein anderes getreten — in das Zeitalter der Fahnen. Fahnenholzerei in Genf, Fahnenfüllade in Duchi, Fahnenrenomisterei auf dem Montblanc, Fahnenmehzerei in Sitten. Rechnet man dazu die vielen Wetterfahnen, die sich gegenseitig in den Zeitungen holzen, füsiliren und mehzen, so sieht man, daß neben Garibaldi und Cavour die Fahnen die interessanteste Rolle spielen.

Feuilleton.

Erwiderung.

Wir lesen im Handelscourier, daß die offizielle Probefahrt auf der Bielerseebahn, die am 1. Oktober abgehalten wurde, „ohne Anstand und gut“ stattgefunden habe. Es ist zwar allerdings „gut“ und beziehungsweise „sehr gut,“ daß keiner von uns Hals und Bein brach, als der Zug aus den Schienen kam. Dagegen erklären wir auf das Bestimmteste, daß Alles „mit Anstand“ vor sich ging, wenn gleich wir in die fatale Lage kamen, uns aus Anlaß der erwähnten Ausgleisung aus den Wagen in das terrain mouvant des dickflüssigen Bahndammes begeben zu müssen.

Die offiziellen Probefahrer,
darunter mehrere salis.

Bescheidene Anfrage.

In Anbetracht erfreulicher Aussichten auf Zunahme unseres Stadtmistes, so jedoch mit etwelchem Regenwasser verdünnet, annoch auf unsern Gassen herumliegt, wobei Bürger sowohl als Hundersäßen zum öfteren in Fall kommen, einen Schuh voll aufenzunehmen, so wünschet man darüber belehret zu werden, welches Departemang sich einenzulegen hat, ob das Baudepartemang oder das Polizeidepartemang, oder ob es, wie bis anhin, einem jeden Einwohner anheimgestellt sein solle, selber einenzuschreiben.

Ein bekannter höchgestellter
Honolulu.

Preisanschreibung für Aerzte, Pharmazenten und Chemiker.

Es wird in der ganzen Ost- und Westschweiz, in'sbesondere in Zürich, Schaffhausen und am Bielersee dringendst gewünscht: Ein kräftiges Antidot gegen den 1860ger. Der Erfinder des wirksamsten Gegengiftes erhält nach eigener Wahl ein Fäßchen heurigen Grenchner oder dito Dändliker. Eingaben sind vor der gefahrdrohenden Sauerzeit zu machen. —

Muster-Affiche am Münsterthurm zu Gimmat-Athen.

Troervaleas aie bigged ring the bed formenting on he tower.

(Man ist gebeten zu läuten, um auf den Thurm zu steigen.)

Muster-Annoncen.

Zu verkaufen: Wegen Altersschwachheit eine hübsche und schön montirte Waffenkammer etc. Sich dafür anzumelden in Bümpliz etc.

(Bern. Intelligenzblatt Nr. 261.)

Ausleihen — à louer: Eine ältere Weibsperson zum Schlafen. Am gleichen Ort ein Keller etc. Brunngasse Nr. 14.

(Bern. Intelligenzblatt vom 25. Sept.)

Hiermit wird angezeigt, daß von heute an die hiesige Gebäranstalt um 10 Betten vergrößert ist, und in Erinnerung gebracht, daß in die Anstalt nicht bloß Wöchnerinnen, sondern auch Frauenkrankheiten aufgenommen werden.

(Amtsblatt von Neu-Athen.)

Eine junge Köchin wünscht sobald als möglich einen Platz, am liebsten neben einem Chef oder großen Privathaus.

(Bern. Intelligenzblatt.)

A vendre: Un bois de lit pour une personne en bois de noyer presque neuf.

(Hand. Cour.)

Bains d'eaux sales

(au carabinier) à Rheinfelden,
ouverts depuis le 20 May.

(Courrier du Jura.)

Im Paradies ist stets frische Kuhmilch zu haben.

(Bad. Tagbl. Nr. 27.)

Briefkasten. C. H. Str. Mit Dank empfangen und benützt. — Correspondent „us-em Leimemthal.“ Wir haben nicht die Ehre Ihren Herrn Banwart, mit dem Sie weder im Himmel noch in der Hölle sein möchten, zu kennen, können also die Verantwortlichkeit nicht übernehmen. — Hans ab em Land. Nr. 1 benutzt; — Nr. 2 doch schon etwas veraltet. — P. P. aus B. Merci. — Micheli Bratwurstel. Wiederkommen.